

es denn noch? Es giebt ja gar nichts weiteres — die höchste Stufe der Stimmlichen Gewaltspolizei ist in Spanien erklimmt worden. Und das Resultat ist — die Ermordung Canovas. Aber darauf kommt es ja diesem Schinderhannes des Kapitals gar nicht an: die Dolchspitze und Revolvergeschäfte sind es gar nicht, die er verhindern will, — worauf es ihm ankommt, ist die vollkommen geistliche politische und gewerkschaftliche Thätigkeit der Arbeitermassen zu unterdrücken. Darum fordert auch sein Leiborgan, weil ein spanischer Anarchist durch Revolvergeschüsse auf öffentlicher Straße einen Minister tötete, Versammlungsverbote für deutsche Arbeiter, die ohne jegliche Waffe zusammenkommen, um ihre wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten vor aller Augen zu erörtern! Aber das ist es ja, was den Ausbeutern gegen den Reich geht!

Jedemal, wenn in Spanien, Frankreich oder sonst nur irgendwo in der Welt, wenn auch in der entferntesten Ecke, ein politischer Mord geschieht, da spüren schon die deutschen Reaktionsäre die Ohren, ob es nicht auch in Deutschland knallen würde. Sie würden zu diesem Zwecke vielleicht sogar irgend einen untergeordneten Beamten opfern — für die Hinterbliebenen kann ja geforgt werden, und dann der schöne Tod fürs Vaterland! — sie würden selbst eine höhere, viel höhere Stelle preisgeben — der Schuß brandt doch nicht gerade zu treffen — damit es ihnen nur gelingen sollte, aus diesem Anlaß die Arbeitermassen zu knebeln. Aber nirgends findet sich der Vaterlandskrieger, der diese staatsverfallene That begehen wollte. Was thun? Die Männer der „Post“ und der „Kreuzzeitung“ mögen sich doch einmal in den eigenen Reihen umsehen, ob sich nicht da jemand findet, der den zur Aufrechterhaltung von Staat und Altar unentbehrlichen Schuß wagt? Hammerlein, der Justizminister, das wäre so die geeignete Person dazu. Hat er doch nichts mehr zu verlieren! Aber weillich, der Sozialdemokratie hat er nicht ausgeht!

Agarischer Bierwärt. Die letzte Nummer der „Kreuzzeitung“ bringt einen Artikel von Graf Kanitz, der in geradezu klassischer Weise die agarische Konfusion zum Ausdruck bringt. Einerseits wird auf die Gefahr verwiesen, welche für Deutschlands Industrie durch die erfolgte Kündigung des englischen Vertrages heraufbeschworen wird. Andererseits wird für den Zollkrieg mit Amerika eingetreten, wodurch ja die deutsche Industrie in eine noch schwieriger Lage gerät. Ferner wird für einen europäischen Zollbund Propaganda gemacht, was jedoch den Deutschen nicht verbietet, zu gleicher Zeit der Auflösung der Handelsverträge mit Oesterreich und Rußland ein kräftiges Wortlein zu reden — also ein Zollbund, aus dem alle getreibendsten Staaten ausgeschlossen sind. Der schrittweise Graf will einen Vertriebsvertrag von der europäischen Industrie — Staaten zu Stande bringen und zu gleicher Zeit diesen Staaten ihre auswärtigen Absatzmärkte abschneiden; wenn aber die beschuldigten Arbeiter keine Mittel haben, um das teure Brot zu kaufen, wo sollen da die Junker das Geld hernehmen, um ihren Champagner zu bezahlen?

Deutschland.

Die Reichstags-Präsidentenwahl für Westpreußen ist auf den 29. Oktober anberaumt worden.

Ein Konserwativer gegen das Vereinsgesetz. Der konservative Abg. Damitz, der bei der letzten Abstimmung über das preussische Vereinsgesetz gestimmt hat, vertritt folgende Ansichten:

„Offene Antwort auf die offene Frage von mehreren Mitgliedern. Da ich ein prinzipieller Gegner von Ausnahmegesetzen bin, und daher auch ein Gegner der Vereinsgesetz-Novelle, so habe ich nicht dafür stimmen können. Ich war es aber meiner Fraktion schuldig, nicht gegen dasselbe zu stimmen, habe mich daher der Abstimmung entzogen.“

Der Staat in Gefahr. Berliner Blätter melden: Am dem Sommerfest des Arbeiter-Sängerbundes von Berlin und Umgebung, das am Sonntag in der Wilschdorfener Brauerei stattfand, nahmen circa 40000 Personen teil. Zur Beförderung dieser Massen waren zahllose Kramper und Gefährte aller Art gemietet; die Bahnverwaltung hatte Sonderzüge nach Bedarf gestellt. Die gesamte Gendarmerie des Kreises war nach Wilschdorf beordert; in Spandau waren zwei Kompanien Infanterie und eine Abteilung Train, alle mit scharfen Patronen versehen, in Bereitschaft.

In welchem Zwecke dem? Der Reichstagsabgeordnete Preiß wurde aus der elsass-lothringischen Volkspartei wegen Unwiderstandes gegen die Artikel 4 und 5 des Parteiprogramms, die die Schul- und sozialpolitische Frage betreffen, offiziell ausgeschlossen.

Die Verurteilung „hoher“ Personen in den Telephonämtern durch die Einrichtung roter Klappen, deren Bewegung den Beamten anzeigt, daß „etwas Hohes“ komme und der betreffende Beamte sich dementsprechend zu verhalten hat, ist ein Verstoß gegen die Gleichberechtigung vor dem Gesetz, nach dem diese Angelegenheit im Reichstage zur Sprache gebracht worden war.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Jugendliche Majestätsbeleidiger fanden vor dem zweiten Reichsgericht am Landgericht II in Berlin. Der aus Berlin gebürtige 22jährige Tischlermeister Albert Jungnickel arbeitete bei Beginn dieses Jahres in Rauen und wohnte in einem Hause mit dem Maurer Köhler und dem Arbeiter Kunkel. Des Sonntags spielten die Hausgenossen in der Regel miteinander Karten und ließen dabei die Flasche kreisen. Gelegentlich kam dabei auch die Rede darauf, daß Jungnickel zur Festungs-Artillerie ausgehoben war und alsbald eingezogen werden sollte. Bei diesen Plaudereien soll derselbe einmal Anfang März und ein zweites Mal am 4. Juli geäußert haben, er werde den Fahnenweid nicht leisten. Er motivierte diesen Vorfall in einer Weise, die eine Beleidigung des Kaisers enthielt. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für überführt und verurteilte denselben zu sechs Monaten Gefängnis. — Der zweite Angeklagte war der 17jährige Arbeiter Paul Amieczal zu Deutsch-Wilmersdorf, seinem Vater nach ein richtiger „dummer Junge“, der im Dezember 1896 in der Wohnung seiner Mutter in jugendlichem Uebermut eine dem Kaiser beizubehaltende Keuse geübt hat, die von Nachbarn gehört und von diesen zur Anzeige gebracht wurde. In diesem Falle erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung, weil angenommen werden mußte, daß dem jungen Menschen bei Begehung der That noch die erforderliche Einsicht von der Strafbarkeit seiner Handlung mangelte.

Professor Dr. Wolff in Zürich hat nun doch eine Berufung an eine preussische Universität angenommen, wie aus Zürich bechtlich gemeldet wird.

Schweiz.

Warum es in der Schweiz keine Soldatenmishandlungen giebt, das wird jedem klar, der nachstehende, dem „Gruentier“ in Zürich entnommene Notiz liest:

„Militärschindererei.“ Im „St. Galler Landbote“ führt ein Einsender bittere Klage über die Behandlung, welcher die Soldaten in der Kadettenanstalt in Wetzikon ausgelegt waren. Als besonders „schneidig“ wurden die Hauptleute Egli und Brunner bezeichnet. Für jede Kleinigkeit gab es 24 oder 48 Stunden Arrest. Von den 200 Mann kamen etwa 70 in Arrest. „Ich möchte den fünften Wiederholungsfalles mit und weiß, was Militärschindererei ist, aber solche Unverschämtheiten habe ich noch nie erlebt.“ Schreibt der Einsender. Nach der Entlassung unterzeichneten neun Schrift an das Militärdepartement eine Beschwerde, die im Departement in Bern. Wenn letzteres nicht will, daß die Erbitterung der Wehrmänner über die Freiheiten gewisser Herren zu Ausschreitungen führt, dann wird es sofort eine strenge Untersuchung einleiten und unanfechtlich jeden Befehl, der sich gegen das Recht und die Ehre des Schweizer Soldaten vergangen hat. Wir sind überzeugt, daß, vorausgesetzt, die Thatfachen seien genau berichtet, der Chef des eidgenössischen Militärdepartements, Herr Bundesrat Müller, dafür sorgen wird, daß gründliche Abhilfe geschaffen wird.“

Spanien.

Zur Ermordung Canovas wußten die Belletriker sofort allerhand zu berichten über Verschwörungen, welche die Ermordung des Ministerpräsidenten beschlossen und Gotti durch das zur Ausführung der That bestimmt hätten. Einige behaupteten sogar, die Cubaner hätten die That veranlaßt! Alle diese Mitteilungen sind bis jetzt nur Erfindungen. Das Wahre läßt sich aber nicht immer von dem Erfundenen zeitungsruhriger Goldschreiber herausfinden, und um unseren Leser über die Vorgänge ausführlich berichten zu können, sind wir auf den amtlichen Draht und die Mitteilungen bürgerlicher Reporter angewiesen. Von den vorliegenden Nachrichten geben wir folgende wieder:

Der „Frankf. Ztg.“ wurde aus Barcelona den 8. August über das Attentat gemeldet: Die Regierung erschwert sehr die Verbreitung von Nachrichten über die Ermordung Canovas. Diese geschah in folgender Weise: Der Minister weilte in Santa Agueda bei San Sebastian im Bad und sah, von Journalisten umgeben, auf einer Bank, als ein Individuum, ebenfalls gekleidet, das seit acht Tagen ebenfalls im Bad sich aufhielt und keinen Verdacht erregte, plötzlich sich zu ihm drängte, drei Schüsse auf ihn abgab, wovon zwei in die Brust, einer in den Kopf drangen. Canovas fiel zu Boden mit dem Rufe: „Ich bin tot, es lebe Spanien!“ Eine Stunde später, zwei Uhr nachmittags, war Canovas tot.

Die „Kölnische Ztg.“ bringt über die Ermordung Canovas folgende Darstellung: Auf eine Entfernung von 3 Metern gab der Mörder den ersten Revolvererschuß ab, der Canovas rechts in die Stirn traf. Der zweite Schuß traf rechts in die Seite; die Kugel drang durch das Schulterblatt hinaus. In schneller Folge feuerte der Verbrecher den dritten Schuß und traf Canovas diesmal in die Brust. Die erste Kugel soll den Tod bewirkt haben, und zwar sofort. In dem Verhör behauptete der Mörder, er habe keine Mitschuldigen, die Zeit der Verschwörungen sei vorbei; seit 7 Monaten habe er, der Mörder, nichts mehr von seiner Familie vernommen. Er behauptete ferner, den wahren Urheber des Verbrechens von Barcelona habe man nicht entdeckt. Endlich sagte er, viel Verbrecher sei nur der Anfang einer Reihe von anderen, die erstarrten, die in Spanien und anderwärts bevorstünden.

Wolfs Telegraphenbureau meldet: Madrid, 9. Aug. Die Minister für öffentliche Arbeiten und für die Finanzen sowie Marichal Campos sind hier eingetroffen. In ganz Spanien herrscht vollkommene Ruhe. Der Mörder Canovas hat erklärt, er habe nicht nur die Anarchisten von Barcelona getötet, sondern auch den Insurgentenführer Ribal, der auf den Philippinen kriegerisch erschienen wurde. Die Nachricht von der bevorstehenden Wiederberufung der Liberalen zur Regierung erscheint nicht begründet. Sagasta erklärte, das politische Leben in Spanien könne nicht von einem Mörder abhängen; demnach müßten die Konserwativen unter dem Vorherrschaft von Ribal, Albuayn oder Campos die Regierung behalten. — Die Fenster der hiesigen konservativen Blätter und konservativen Klubs sind schwarz angeklebt. — Der Mörder soll vor am 10. Juli in Madrid und hatte sich Wistenkarten auf den Namen eines Journalisten Alinaldi anfertigen lassen. Ferner gingen der „Frankf. Ztg.“ u. a. noch folgende Mitteilungen zu:

Paris, 9. August. In einer Weinkneipe des Quartier Grenelle fand in der vorigen Woche ein Konventuell spanischer und französischer Anarchisten statt. Die Pariser Polizei erhielt davon Kunde und erfuhr auch, daß dieselbe die Verurteilung geschehen sei: Canovas' Tage sind gezählt! Die Pariser Polizei machte nach Madrid Meldung; aber Canovas, der noch dem vier Jahre gegen ihn unternommenen anarchischen Anschlag, bei dem der Attentäter durch die von ihm geworfene Bombe verstimmt worden war, sich für gefeit hielt, unterlagte den polizeilichen Schuß seiner Person.

Paris, 9. August. Torrada del Marmol, jener spanische Anarchist, der gestern eine Brandbombe gegen die modernen spanischen Foltermedie hielt, erklärte einem Besucher, er habe keinen Grund zur Reue. „Ich habe“, sagte er, „in Paris meine Studien gemacht. Der Minister des Innern, Herr Barthelemy, mein Studienkollege und Duzer, weiß, daß ich ein guter Republikaner, aber kein Verbrecher bin. Ich meine Frankreichs Gesetz und fühle mich vollkommen sicher.“

London, 9. August. Der Mörder von Canovas war, wie verlautet, Mitglied des hiesigen italienischen Anarchistenklubs, der heute das Gelingen der That feierte.

London, 9. August. Die hiesigen spanischen Anarchisten erklären, daß sie mit dem Mörder des spanischen Ministerpräsidenten Canovas nichts zu thun hätten, den sie gar nicht kennen. Sie halten zwar Canovas verantwortlich für die Torturen, hätten aber ihrerseits zu keinem gewaltsamen Mittel gegriffen, wie Alinaldi, da sie eine friedliche Revolution auf verfassungsmäßigem Wege erstrebten. Der an Canovas verübte Mord könne nur die That eines einzelnen sein, nicht das Resultat einer Verschwörung. Das „Veipg. Tageblatt“ erhält aus Paris folgendes Privattelegramm:

Die spanische Regierung erhob ernste Vorstellungen in Paris wegen der Tödtung des Königs, in welchem spanische Anarchisten zur Ermordung Canovas' anforderten, und verlangt nunmehr die Verfolgung von Rocheforts „Internationale“, welcher gleichfalls vorgesehene zur Ermordung des spanischen Kabinettschefs anforderte.

Die der „Tempo“ mitteilt, ist die Nachricht, daß in Paris mehrere Verhaftungen stattgefunden hätten, unwarhaft.

Auch die bürgerliche Presse weist in ihren Besprechungen des Attentats auf das grausame, barbarische Regierungssystem Canovas hin, welches die Thatthat erklärte. So schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

„Es ist nur natürlich, daß dieses Verfahren seine Gegenwirkung erzeuge. Auch der Anarchist ist noch ein Mensch (sagen, der Anspruch auf eine rechtliche Behandlung hat, die ein aufgeklärtes Zeitalter auch dem gemeinsten Mörder nicht vorenthält. Die Verachtung aller Rechtsnormen auf Seiten der Regie-

rung hat naturgemäß den Haß der Anarchisten gesteigert und sprüht nicht der anarchischen Theorie laubigen. Nichts mehr ja für eine Sache größere und wirksamere Propaganda, als deren Anhänger ungerecht und grausam verfolgt werden. Die Jona der Anarchisten und ihrer Freunde; auf ihn fiel die Schuld für die ungerückte Verfolgung, Entfremdung und Tortur, auf die Witten und Klagen kein Freispruch zu teil wurde. Da ist es denn nicht auffallend, daß einer der Empören zum Dolch greift und sein eigenes Leben wagt, um die Verfolgten zu rächen. Ein anarchisches Leben ist ja in Spanien nicht viel wert; warum sollte es nicht einmal einem hervorragenden Akte der Nation dienen? Daß der Mörder ein Italiener ist, ändert an der Sache nichts. Die spanische Regierung hat bei ihren Verfolgungen in Barcelona keinen Unterschied gemacht zwischen Einheimischen und Ausländern, und da muß sie es sich gefallen lassen, daß der Fremde ebenfalls die Hand gegen sie erhebt wie der Spanier selbst. Das Canovas als Opfer der Rache für seine grausamen Anarchisten-Verfolgungen gefallen ist, darf jedoch als sicher gelten. Diese Umstände sind man, wenn man die Nordität richtig beurteilen will, nicht außer Acht lassen dürfen.“

Und das ist so ordinäre Verf. Lagebl.“ bemerkt, daß das Attentat erfolgte trotz der härtesten polizeilichen Verfolgung der anarchischen Bewegung, ein Beweis, daß die kleinliche Abschreckungstheorie gegenüber den vom Fanatismus getragenen geistigen Strömungen nicht bloß völlig verfehlt, sondern sogar durch das Schaffen von „Martyrern“ anzeigt wirkt. Wie müssen daher in dem geistigen Attentat, ohne dasselbe natürlich damit entschuldigen zu wollen, leider eine Folge jener von der spanischen Regierung mit mittelalterlicher Brutalität unternommenen anarchischen Verfolgungen erblicken, die ohne Wohl Schandige und Unschuldige erschritten, und deren Gewalt die ganze zivilisierte Welt mit Abscheu erfüllten, und soweit Ausländer ihnen zum Opfer fielen, Spanien beständige Anklage in der ausländischen Presse und sogar diplomatische Reklamationen der beteiligten Mächte zuzogen.“

Belgien.

Internationaler Damen Kongress. In der Nachmittags Sitzung am Freitag hielt Frau Vincent aus Paris einen Vortrag über: „Die Gewerkerbewegung und die Arbeiterinnen.“ Die Rede war nach dem in den bis 1791 bestehenden Vätern die Frau das gleiche Recht wie der Mann hatte. Der Rede Vorleser, der auch in Belgien ist, nahm der Frau das Recht der Beteiligung an den Gewerkschaften ihren von Vätern. Die Arbeiterinnen haben ein lebhaftes Interesse daran, an den Gewerkschaften teilzunehmen und als Mitglieder in Vollmitgliedern mitzuwirken. Das Bedürfnis wird in dem Maße stärker, als die Frauenarbeit sich ausdehnt. Die Belgenin gab folgende Programme an: Abtrotz und passives Widerrecht der Frauen bei den Gewerkschaften; vollständige Abschaffung der Gewerkschaften; Abschluß der Berufung an die Handelskammer; Uebertragung der Gewerkschaften an die Gewerkschaften. (Beifall.)

Frau Gauer, Belgien nahm hierauf nachmalige Veranlassung, die Zulassung von Belgien zu beantragen. Nach erregter Debatte beharrte die belgische Delegation des Kongresses, trotz des Widerstandes der deutschen und französischen Delegierten, auf der einstimmigen Beschäftigung. Hieran schlossen sich Berichte über den Stand der Frauenbewegung in den einzelnen Ländern. Die Berichte boten nichts Neues. Im allgemeinen wurde konstatiert, daß die Bewegung Fortschritte gemacht habe.

Die Schlußsitzung des Kongresses, der Frau Vincent de Fontaine präsidierte, war dem Thema: „Die Frauen und die Sozialistischer Gewerkschaft.“ Die Vorsitzende hob hervor, daß die Frauen sich besonders dazu eignen, in der öffentlichen Beschäftigung mitzuwirken. Die Beschäftigung müßte organisiert werden. Neben einem Hausstande müßten in jedem Stadtbezirk Beschäftigungsgesellschaften geschaffen werden, welche die Beschäftigten des Abend nicht aus der Welt wägen, sondern nur fördern. Zur Lösung der sozialen Frage helfe nicht Weisheit, sondern nur Energie. (Beifall.)

Frau Emily Hill aus London vertrat etwa denselben Standpunkt. Sozialistischer ist die Beschäftigung. Männer und Frauen müßten auf diesen Gebieten Hand in Hand gehen.

Frau Morison beharrte über die Vorier Beschäftigungsanstalten, an deren Leitung sie beteiligt ist. Sie glaubte schließlich zu denken, daß die Leistungen der Frauen in diesem Sinne zu befriedigen seien, daß allgemein der Wunsch laut würde, die Frauen in noch umfangreicheren Maße im Kommunalwesen zu verwenden. (Beifall.)

Frau Rosa Morgenstern rühmt die gegenwärtige Wirksamkeit der von ihr gegründeten Hausfrauenvereine und anderer von ihr ins Leben gerufenen Institutionen (Sollklaffen).

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch mehrere Rednerinnen. Es sprachen u. a. Frau Bergmann und Frau Morison aus Paris über die Bedeutung von Schulfragen, die Schweizerin Georgina und Emily Hill über englische Kommunalverhältnisse und die Thätigkeit der Frauen in den Schulämtern u. a.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf Organisation, Preise und Propaganda. Frau Wilkja schlug vor, einen internationalen Frauenbund zu gründen, um auswärts den Frauenvereinen der einzelnen Länder eine feste Verbindung herzustellen. Dieser Frauenbund sollte in drei Sektionen zerfallen, in eine wissenschaftliche, eine ökonomische und eine politische Sektion.

Professor Louis Janet empfahl, in den einzelnen Ländern Fortschritte abzuhalten, einen internationalen Kongress über nur alle 2 Jahre. In einer längeren Debatte, die sich mit dem Punkte „Die Verle“ beschäftigte, wurde von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen, die weibliche Waffe mehr als bisher der Frauenbewegung dienlich zu machen. Tagesgenosse konnte man sich nicht für die Gründung neuer Frauenvereine entscheiden. Es ist richtig, wenn die Frauen die allgemeinen Leistungen lesen und verfolgen wollen, sie im Sinne der Frauenbewegung zu beschäftigen.

Frau Ana Morgenstern unterbreitete dem Kongress die Probeummantel einer internationalen vielfachigen Frauenkorrespondenz, die der Presse zugänglich gemacht werden soll. Damit war die Tagesordnung erledigt und der Kongress wurde durch die erste Vorsitzende Frau Popelin mit den üblichen Dankesworten geschlossen.

Schweden und Norwegen. Das norwegische Parlament wurde am Montag geschlossen. Bevor es auseinanderging, wählte es die im Testament Alfred Nobels vorgezeichneten Vertreter von Preußen und Vermächtnissen. Gewählt wurden: der ehemalige Ministerpräsident Steen, der Dichter Björnström-Nelson, der Reichsanwalt Weg, die Störchingsmitglied John Lund und Löfstrand; als Stellvertreter die Störchingsmitglieder Ullmann, Hoyt und Jørgen Knudsen; für die Verhandlungen mit dem Testamentsverwalter wurden die ehemaligen Minister Schweigaard, Blehi und Steen gewählt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Kölnung! Kölnung! Bei der Firma Heilborn u. Co. Kölnung und Tschendel in Dresden, haben die Arbeiter wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Es wird dringend ersucht, daß die Firma keine Arbeit annehmen. Der Vertrauensmann.

Leipzig. Die Buchbinder nahmen in einer in der „Schweizerische“ zum Jubiläumsgelbe abgehaltenen Versammlung Stellung zu dem von dem Vorstand des Bundes der Buchbinder Deutschlands entworfenen Reglement für Streiks und Nachregelungen und stimmten denselben nach längerer Durcheinanderung zu.

Bonn den Stuttgarter Freie-Prinzipalen haben 85 mit 10 Schilling die Forderungen bewilligt; 73 Schilling mit 85 Schilling haben sie abgelehnt; doch glaubt man, daß noch eine Reihe Beschäftigter sich mit ihren Schillingen einigen werden.